

## Benno, das Hasenkind

Die kleine Ilse war ganz aufgeregt. Ihr Vater hat im Feld einen Hasen gefunden. Er lag dort ganz verlassen mit einer verletzten Pfote. Ilses Vater ist Jäger. Er weiß, dass man keine Tierkinder mitnehmen darf. Aber nach längerem Beobachten, vom Hochstand aus, erkannte er, dass das kleine Häschen alleine war. Also nahm er es mit um es zu pflegen.

Ilse saß neben dem Hasenstall und beobachtete den kleinen Hasen. „Ich nenne ihn Benno“, sagte sie zu ihren Eltern, „und ich will ihn selber pflegen.“ „Gut“, antwortete der Vater, „ich helfe dir dabei.“

Jeden Tag fütterte Ilse den kleinen Benno mit Karotten und Löwenzahnblättern. Um diese Blätter zu pflücken, ging Ilse täglich in der Früh auf die große Wiese hinter dem Haus. Dort wuchs viel Löwenzahn und so konnte Ilse die Blätter ernten.

Sie freute sich, wenn sie sah, wie hungrig sich Benno über sein Fressen hermachte. Dank Ilses guter Pflege, heilte die kranke Pfote schnell.

„Wenn Benno gesund ist, müssen wir ihn wieder frei lassen“, meinte Ilses Vater eines Tages. „Nein!“, rief Ilse, „das ist mein Hase, mein Benno, den gebe ich nicht her!“

Der Vater verstand Ilses Kummer und erklärte ihr, wie wichtig für den kleinen Hasen die Freiheit ist: „Benno ist ein Wildtier, wenn du ihn im Stall einsperrst wird er sterben. Er muss über die Felder laufen können und sich sein Fressen selbst suchen. Benno braucht auch andere Hasen, er will nicht alleine sein. Auch er will eine eigene Familie haben.“

Ilse war zwar traurig, erkannte aber, dass ihr Vater recht hatte. So wurde Benno, kurz vor dem Osterfest, in die Freiheit entlassen. Glücklicherweise hüpfte er im Zickzack – wie es die Hasen eben machen – davon.

Am Ostersonntag fand Ilse ein wunderschönes, großes, rotes Osterei in ihrem Nestchen. „Das ist bestimmt ein Gruß von Benno!“ rief sie, „Jetzt weiß ich, dass es ihm gut geht!“ Und glücklich setzte sie ihre Eiersuche fort.



## Bella, die Meise

Bella, die Meise, wohnte in einem großen Baum. Zwischen seinen Zweige hatte sie ihr Nest gut versteckt.

Den ganzen Winter über hatte sie es nicht leicht gehabt Futter zu finden. Alles war tief verschneit gewesen. Aber es gab Menschen die Vogelhäuschen in ihren Gärten hatten. Diese Häuschen waren mit Futter gefüllt. Das half Bella und ihren Freunden den harten Winter zu überstehen.

Aber nun nahte der Frühling. Bella spürte es. Die Luft wurde milder, der Schnee schmolz und die Tage wurden länger.

Nun konnte die Meise wieder die Beeren von den Sträuchern picken und sogar die ersten Regenwürmer kamen wieder aus der Erde hervor.

Besonders freute sich Bella, dass sie wieder hoch in den Himmel fliegen konnte. Sie fror nicht mehr und konnte sich besser bewegen.

„Nun muss ich mich bei den Menschen bedanken, die mich im Winter gefüttert haben“, dachte Bella.

Sie flog durch die Gärten, setzte sich in Büsche oder Bäume und stimmte jedes Mal ein wunderschönes Frühlingslied an.

Die Menschen in den Häusern steckten neugierig die Köpfe aus den Fenstern um den Vogel zu sehen, der so schön singen konnte. Sie freuten sich über den Frühlingsgruß und nahmen sich vor, die Vögel im nächsten Winter wieder zu füttern.



## Baldur, der hochnäsige Rabe

Es war Herbst. Baldur, der große schwarze Rabe, saß im Park auf einem Baum. Um den Park herum fuhren viele Autos. „Ich möchte noch einige Nüsse finden“, krächzte Baldur, „ich will mehr haben als die anderen, die sollen sehen, dass ich etwas Besseres bin!“ Ein Eichhörnchen, das zufällig vorbeihuschte, hörte was Baldur sagte. „Das ist aber nicht schön von dir“, meinte es, „wieso willst du etwas Besseres sein als die anderen Raben?“ „Ich bin schöner, klüger und größer“, antwortete Baldur und drehte dem Eichhörnchen den Rücken zu. „So solltest du nicht denken“, erwiderte es, aber Baldur hörte ihm nicht mehr zu. Er hatte nämlich auf der anderen Straßenseite eine Nuss entdeckt. Schnell erhob er sich von seinem Ast und ging in einen Sturzflug über, um nur ja recht schnell zu der Nuss zu kommen. Doch vor lauter Gier, achtete er nicht auf den Verkehr und übersah das Auto, das sehr rasch auf ihn zugefahren kam.

„Vorsicht Rabe!“, schrie das Eichhörnchen, das diesen Vorfall beobachtete. Durch den Schrei erschrak Baldur und erkannte die drohende Gefahr. Hastig flog er höher und das Auto raste knapp unter ihm vorbei.

Mit laut klopfendem Herzen kehrte Baldur zum Park zurück und setzte sich ins Gras. „Oh“, japste er, „das war knapp! Vor lauter Gier wäre ich beinahe gegen das Auto geflogen! Meine Hochnäsigkeit hätte mich fast das Leben gekostet!“

Baldur erkannte, dass er nichts Besseres war als die anderen, und er änderte sein Verhalten. Dadurch gewann er viele Freunde unter den Raben. Doch sein bester Freund blieb das Eichhörnchen, das ihm das Leben gerettet hatte.



## Das alte Auto

Auf einem Schrottplatz stand ein altes Auto. Es hatte keinen Motor und keine Räder mehr. Seine Türen hingen verbogen in den Angeln und seine Fenster waren eingeschlagen.

Es machte einen sehr verwahrlosten Eindruck.

Manchmal träumte es von früher, als es noch ein schönes, rotes Auto war. Oft war sein Besitzer mit ihm aufs Land gefahren. Dort war der Himmel weit und die Wiesen und Wälder waren grün.

Jetzt stand es inmitten alter Eisentrümmer und Gerümpel. Hier gab es keinen schönen Himmel und auch keine grünen Wiesen und Wälder.

Das alte Auto war sehr unglücklich.

Eines Tages kam ein Mann auf den Schrottplatz. Er schaute sich suchend um und kraxelte über die Eisentrümmer. Schließlich entdeckte er das alte Auto. Er betrachtete es von allen Seiten und kratzte sich nachdenklich am Kinn.

„Ja“, sagte er laut zu sich selbst, „daraus könnte ich etwas machen.“ Mit diesen Worten ging er wieder weg.

Einige Zeit später kam er zurück. Er saß in einem Auto mit Anhänger.

Gemeinsam mit dem Schrotthändler lud er das alte Auto auf den Anhänger, bezahlte und fuhr davon.



Das alte Auto war ganz verwirrt.

„Was will denn der Mann mit mir anfangen“, fragte es sich,  
„ich kann doch nie mehr fahren wie ein richtiges Auto!?“

Am Ende der Fahrt wurde es abgeladen und in eine große  
Wiese gestellt. Da stand es nun und wusste nicht wozu.

Am nächsten Tag kam der Mann mit seinen Enkelkindern auf  
die Wiese. Es begann ein geschäftiges Treiben.

Das alte Auto wurde geputzt, die Türen ordentlich eingehängt  
und die Beulen ausgeklopft.

Es bekam neue Fenster mit Vorhängen, neue Reifen und  
wunderschöne kuschelige, rote Sitzbänke. Zwischen den  
Sitzbänken stand ein grüner Holztisch. In dem Auto sah es nun  
richtig gemütlich aus, ganz wie in einem Zimmer.

Schließlich wurde das alte Auto von den Kindern noch bunt  
bemalt.

Als die Kinder und ihr Opa die Arbeit beendet hatten, waren  
alle ganz begeistert. „Wir haben ein ganz tolles  
Spielzeugauto!“, riefen die Kinder. „Ihr könnt euch sogar  
hineinsetzen und wenn es regnet im Auto spielen“, erwiderte  
ihr Opa.

Die Kinder liefen ins nahe gelegene Haus und holten  
Zeichensachen, Bücher und Spielsachen. Sie legten alles ins  
Auto.



So fand das alte Auto ein neues Zuhause und freute sich sehr endlich wieder hübsch auszusehen und gebraucht zu werden.

Es wurde zum Lieblingsspielplatz der Kinder und ihrer Freunde.



## Berti, der Tintenfisch

Tief unten im Ozean wohnte der Tintenfisch Berti mit seiner Familie.

Er war sehr neugierig. Mit seinen Fangarmen und seinem Maul, erkundete er jeden Gegenstand im Meer.

„Mama“, sagte Berti, „eigentlich finde ich es doof, wenn wir Tintenfische uns bei Gefahr in unsere blaue Tinte hüllen. Ich werde das nicht machen. Wenn ich in Gefahr bin werde ich den Feind mit meinen Fangarmen festhalten. Dann bekommt er Angst und schwimmt davon.“

„Aber“, erwiderte seine Mama, „es gibt auch große Feinde, die du nicht festhalten kannst.“ „Kann ich doch“, widersprach Berti selbstsicher.

Eines Tages war Berti wieder unterwegs und steckte seine Fangarme in jedes Loch das er finden konnte. Er war so beschäftigt, dass er die herannahende Gefahr nicht bemerkte.

Ein Hai schwamm direkt auf ihn zu. Berti spürte eine große Druckwelle und wurde durch das Wasser gewirbelt. Der Hai schnappte nach ihm.

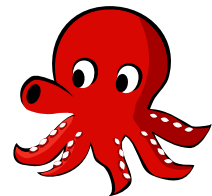
Da Berti aber recht geschickt war, konnte er dem Angriff in letzter Sekunde ausweichen. Er erkannte, dass ihm seine Fangarme hier nicht helfen würden. Daher hüllte er sich in eine große Tintenwolke und tauchte in die Tiefen des Ozeans ab.



Der Hai, der Berti nun nicht mehr sehen konnte, gab seine Jagd auf. Er schwamm davon.

Völlig erschöpft kam Berti zuhause an. Er erzählte seiner Mutter von dem Erlebnis. Diese tröstete ihn und lobte ihn für sein kluges und richtiges Handeln.

Von diesem Tag an wusste Berti, wie wichtig seine Tinte für sein Überleben war. Er achtete auch während der Entdeckungsreisen im Ozean besser auf die Umgebung. So ein plötzlicher Überfall würde ihm nie mehr passieren.





## Der Eiszapfen

Ein dicker Eiszapfen hing vom Dach eines Hauses.  
Es war ein wunderschöner Tag und die Sonne brannte heiß vom Himmel.  
Der große Eiszapfen begann unter der Hitze zu schmelzen.  
Viele kleine Wassertropfen flossen von seiner Spitze auf den Erdboden. Der Eiszapfen wurde immer dünner .

Da liefen spielende Kinder über die nahe Wiese und bemerkten den tropfenden Eiszapfen.  
„Schaut den riesigen Eiszapfen an!“, riefen sie begeistert und betrachteten ihn genau.

„Er schmilzt in der heißen Sonne“, sagte eines der Kinder, „wir sollten ihn schützen.“

Schnell holten die Kinder einen Sonnenschirm vom Gartenhaus der Eltern und stellten ihn als Schutz gegen die wärmende Sonne vor den tropfenden Eiszapfen.

Aber die Sonne brannte viel zu stark vom Himmel. Auch der Schirm konnte den schmelzenden Eiszapfen nicht schützen.

Und so kam es, dass der tropfende Eiszapfen nach einigen Stunden zerschmolzen war.

Dort, wo die klaren Wassertropfen des dicken Eiszapfens hingefallen waren, war eine große Lacke entstanden. Dieses Wasser sickerte nun langsam in die Erde.

„Jetzt hilft der geschmolzene Eiszapfen mit seinem klaren Schmelzwasser den Blumen.“, tröstete die Mutter die traurigen Kinder. Da erkannten sie, wie wichtig der Kreislauf des Wassers ist.



## Der Apfelbaum

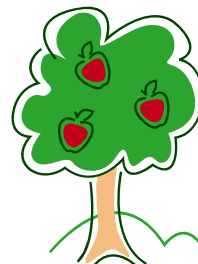
In einem Garten stand ganz alleine ein Apfelbaum. Er war noch jung und hatte in diesem Sommer zum ersten Mal Äpfel getragen. Die Kinder freuten sich darüber, ernteten die Äpfel und Mutter machte einen Apfelstrudel daraus. Der Apfelbaum war zwar zufrieden damit, dass er die Kinder beschenken konnte, aber seine rotbackigen Äpfel vermisste er doch. "Wie ich aussehe!", dachte er traurig, "ich bin ja völlig kahl!"

Aber noch viel mehr erschrak der kleine Baum, als der Herbstwind an seinen Blättern zupfte und zerrte und schließlich ein Blatt nach dem anderen ins Gras fiel. Anklagend streckte der kleine Apfelbaum seine Zweige in den Himmel.

Doch eines Morgens geschah ein kleines Wunder. Plötzlich tanzten viele kleine, weiße Federn auf die Erde herab und legten sich auch auf die Zweige des Baumes. Es schneite.

Verwundert betrachtete der Apfelbaum, wie seine Äste ein wunderschön glitzerndes, weißes Kleid bekamen. Er freute sich sehr darüber und begann zu begreifen, dass jede Jahreszeit Überraschungen für ihn bereit hielt:

Der Frühling herrlich duftende Blüten, der Sommer tiefgrüne Blätter, der Herbst süße, rote Früchte und der Winter ein weißes, glitzerndes Kleid.



## Der Adventkranz

Mutter und Lisa entrümpelten den Dachboden. Da entdeckte Lisa in der hintersten Ecke einen kleinen und sehr verstaubten Karton.

Neugierig öffnete ihn Lisa. Vor ihr lag ein alter Adventkranz aus Stroh. Neben dem Kranz gab es noch vier Kerzenhalter und einige rote und goldene Glaskugeln.

„Mutti!“, rief Lisa, „Schau, was ich gefunden habe!“

„Das ist ja Omas alter Adventkranz!“, staunte die Mutter.

„Schmücken wir ihn doch, das macht sicher Spaß“, schlug Lisa vor, „ich möchte unseren Adventkranz heuer selber gestalten!“

Mutter fand die Idee toll. Vorsichtig trug Lisa den alten Kranz ins Wohnzimmer. Sie putzte die Glaskugeln bis sie strahlten.

Dann säuberte sie die Kerzenhalter vom alten Wachs.

„Du brauchst Kerzen und Bänder, dann kannst du Omas Adventkranz wunderschön herrichten“, meinte Lisas Mutter.

Als alle Dinge besorgt waren, begann Lisa den Kranz zu schmücken. Vor lauter Eifer hatte sie ganz rote Wangen. Unter ihren geschickten Händen entstand ein wunderschöner Adventkranz. Er hatte rote Kerzen und jede Kerze bekam eine goldene Masche. Die alten Glaskugeln waren auf dem Kranz verteilt und glänzten um die Wette. Und als Oma abends zu Besuch kam und den Kranz erblickte, strahlte sie beinahe genau so wie die blank geputzten Kugeln.

Als am ersten Adventsonntag die erste Kerze entzündet wurde, war allen ganz feierlich zu Mute. Dieser alte, selbst geschmückte Adventkranz war viel schöner und

stimmungsvoller als jeder gekaufte Kranz.



## Das verirrte kleine Lamm

Das kleine Lamm hatte sich verirrt. Verzweifelt vor sich hin blökend, stolperte es durch die dunkle Nacht.

„Hätte ich doch gefolgt“, dachte es sich, „Mutter hat mich immer davor gewarnt, weg zu laufen. Das habe ich nun davon!“

Es schaute um sich und erblickte nur Dornengestrüpp, Disteln und kahlen Boden. Nicht einmal der Mond war zu sehen. Es war stockdunkel.

Doch plötzlich erhellte ein Stern mit einem langen Schweif die finstere Nacht. „Wo kommt der denn her?“, wunderte sich das kleine Lamm. Da es Angst vor der Dunkelheit hatte, beschloss es, dem Stern zu folgen. Er führte das verirrte Tier über Berge und Flüsse, durch Täler und sogar ein Stück durch die Wüste.

„Oh, ich bin so müde, ich möchte mich ausrasten. Bleibt denn dieser Stern nie stehen?“ fragte sich das kleine Lamm. Als ob der Komet es gehört hätte, wurde er auf einmal langsamer und beendete seine Reise über einem alten Stall.

Da freute sich das müde Lamm. Doch es musste erkennen, dass der Stall schon bewohnt war. Da standen ein Ochs und ein Esel und .... Ja was war denn das ? Da lag doch tatsächlich ein kleines Kind in der Futterkrippe! So etwas hatte das kleine Lamm noch nie erlebt. Ein Stall ist doch nur eine Wohnung für Tiere. Das musste aber ein armes Kind sein! Auch seine Eltern waren bei ihm. Die Mutter saß neben der Krippe und der Vater schaute zu dem Stern empor.



„Komm nur herein!“ rief der Esel. „Es ist Platz genug für alle. Und schön warm haben wir es auch.“ Dankbar legte sich das Lamm ins Stroh vor der Krippe. Es sah noch, wie ihm das Kind zulächelte, dann schlief es erschöpft ein.

Es wurde von lauten Jubelrufen geweckt und staunte sehr über das, was es da sah.

Nicht nur, dass sich drei prächtig gekleidete Könige voller Freude über die Krippe beugten, nein, vor dem Stall standen jetzt auch noch Kamele ! Und zwischen den Kamelen erkannte das Lamm seine Herde und seine Mutter! Glückliche sprang es zu ihr hin. Es war so froh, sie wieder zu sehen!

Auch viele andere Hirten waren mit ihren Herden gekommen und alle freuten sich über das Kind und lachten.

Alle waren dem Stern gefolgt, um das Kind in der Krippe zu finden.

Das kleine Lamm verstand zwar nicht worum es da ging, aber da alle so glücklich waren, blökte es auch fröhlich vor sich hin und das Kind in der Krippe lachte über dieses laute Konzert.

Schaut eure Weihnachtskrippe einmal genau an. Könnt ihr zwischen der Heiligen Familie, dem Ochs und dem Esel nicht auch das kleine Lamm erkennen?

Seid ganz still, vielleicht hört ihr es blöken !



## Das Kätzchen Eusebius und der Kürbis

Es war an einem stürmischen Herbsttag, kurz vor Halloween. Eusebius, das Katzenkind, war von dem Sturm begeistert. „Wie lustig die Blätter herumwirbeln. Da muss ich unbedingt dabei sein!“, dachte Eusebius und schlüpfte durch die Katzenklappe an der Eingangstüre ins Freie.

Sofort erfasste ihn der Wind und schüttelte ihn tüchtig durch. Eusebius hüpfte voll Freude mit den Blättern um die Wette. Bei diesem Spiel bemerkte er gar nicht, dass ihn der Nachbarhund beobachtete. Es war kein freundlicher Hund. Er duldet es nicht, wenn ein Fremder seinem Garten zu nahe kam. Leise begann er zu knurren und erhob sich.

Eusebius erkannte die Gefahr erst, als es fast schon zu spät war. Denn plötzlich griff der wütende Hund Eusebius an. Er bellte laut und jagte das arme, erschrockene Katzenkind vor sich her.

In seiner Not suchte Eusebius ein Versteck und sah einen großen Kürbis am Boden stehen. „Der ist meine Rettung!“, dachte er und flüchtete hinter den Kürbis. Es war ein schöner, dicker Halloween-Kürbis, mit geschnitztem Gesicht. Im Inneren des Kürbis brannte eine Kerze die ihn erleuchtete.

Mit klopfendem Herzen saß das Kätzchen nun hinter dem Kürbis und hoffte, dass der wütende Hund es nicht erreichen könne. Doch für den Wüterich wäre es kein Problem gewesen hinter den Kürbis zu gelangen. Trotzdem geschah Eusebius nichts.



Denn, als der Hund die Kerzenflamme im Kürbis sah, war all seine Wut verflogen.

Laut jaulend rannte er, so schnell er konnte, zu seiner Hundehütte und versteckte sich darin.

Der große, wütende, unfreundliche Hund fürchtete sich nämlich vor Feuer, egal wie klein die Flamme war!

So hatte Eusebius, ohne dass er es wusste, die richtige Entscheidung getroffen, als er hinter dem leuchtenden Kürbis Schutz suchte.

Der Nachbarhund jedoch merkte sich dieses Erlebnis gut. Jedes Mal wenn er das Katzenkind oder eine andere Katze sah, musste er an Feuer denken.

Von diesem Tag an jagte er nie wieder eine Katze.

